

SERBIEN

HENRI BOHNET

SANIJA SLJIVANCANIN

3. Juni 2010

www.kas.de

www.kas.de/belgrad

Kommunalwahlen in Montenegro bestätigen den europäischen Kurs Djukanovics

Bei einer Wahlbeteiligung von 70 % hat die Mehrheit der Bürger Montenegros bei den Kommunalwahlen am 23. Mai der Koalition von Premier Djukanovic das Vertrauen ausgesprochen. Für Montenegro, das sich dieses Jahr den Kandidatenstatus der EU erhofft, bedeutet das politische Stabilität, die für die Fortführung der begonnenen Reformen unabgänglich ist.

Der Führungsanspruch der Demokratischen Partei der Sozialisten (DPS) von Premierminister Djukanovic bleibt auch nach diesem wichtigen Stimmungstest unangefochten. Eine erstmals vereinigte Opposition konnte die Wähler nicht davon überzeugen, dass sie eine bessere und umsichtiger Politik für Montenegro führen kann - unabhängig davon, ob es um die nationalen Geschicke des Landes oder der einzelnen Kommunen geht. Nur zwei von den vierzehn wählenden Kommunen (die übrigen sieben wählten bereits 2009) blieben in der Hand der Opposition. Djukanovics Koalition „Für ein europäisches Montenegro“ siegte in den übrigen zwölf Gemeinden und konnte damit sogar zwei „oppositionelle“ Kommunen für sich gewinnen. Allein in der Hauptstadt Podgorica könnte es noch zu einer Überraschung kommen, sollte der traditionelle Koalitionspartner der DPS, die Sozialdemokraten, unerwarteterweise der nur knapp hinter der Regierungspartei liegenden Opposition den Zuschlag für eine Mehrheitskoalition im Rathaus geben. Jedoch belegen die unmittelbaren Reaktionen auf die sonstige Wahlschlappe, dass das Bündnis der heterogenen Opposition wohl nicht von Dauer sein wird.

Stabilität und Europa

Der positive Ton des DPS-geführten Wahlkampfes, der die politische und wirtschaftliche Stabilität des Landes auch in den Zeiten der Wirtschaftskrise betonte und auf die greifbare EU-Perspektive Podgoricas hinwies, stand in seinem Optimismus und Modernität im starken Kontrast zur Negativkampagne des Oppositionsbündnisses. Dessen Anführer griffen mal wieder die Korruptionsvorwürfe gegen das „System Djukanovic“ auf, konnten der Bevölkerung jedoch nicht glaubhaft ihre eigene „Unschuld“ darlegen. Zudem versäumten sie es, alternative und bessere Politikvorhaben im Wahlkampf zu präsentieren, insbesondere auch auf der lokalen Ebene.

Der Faktor Serbien

Zudem konnte Premier Djukanovic kurz vor dem Wahltag Zweifel über die Aufrichtigkeit der Gegner sähen, als er diese öffentlich beschuldigte, von Belgrad aus koordiniert zu werden. Ob dies der Tatsache entspricht, bleibt weiter unklar: doch gelang es dem Premier dadurch, in der kritischsten Phase des Wahlkampfes zu punkten. Damit stellte Djukanovic erneut seine Meisterschaft im politischen Taktieren unter Beweis. Doch ist Belgrad, der „große Bruder“ in der bis 2006 währenden ehemaligen jugoslawischen Föderation mit Montenegro, wenig erfreut über derartige Verdächtigungen. Nach der Anerkennung der Unabhängigkeit Kosovos durch Podgorica und derzeitige Probleme in der gemeinsamen Strafverfolgung einer der auf dem Balkan größten kriminellen Vereinigungen um den montenegrinischen Drogenschmuggler Saric sind die bilateralen Bezie-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

SERBIEN

HENRI BOHNET

SANIJA SLJIVANCANIN

3. Juni 2010

www.kas.de

www.kas.de/belgrad

hungen bereits stark belastet. Trotz der stärkeren Hinwendung nach Brüssel muss Djukanovic jetzt aufpassen, den weiterhin für die regionale Stabilität und Zusammenarbeit wichtigsten Nachbarn Serbien nicht dauerhaft zu brüskieren.

Spekulation über die Nachfolge

Djukanovic, der bereits seit zwei Jahrzehnten die zentrale politische Figur Montenegros ist und seine Partei DPS nachhaltig geprägt hat, will im Herbst, so seine Ankündigung, von allen politischen Ämtern zurücktreten. Ist der 48-jährige Djukanovic der Politik müde geworden oder bereiten ihm die ständige Kritik der Opposition und Vorwürfe unlauterer Machenschaften zu viel Verdruss? Die nächsten Parlamentswahlen sind erst für 2013 angesetzt; es bestünde also genügend Zeit, einen Nachfolger aufzubauen, der das Erbe Djukanovics bis dahin verwaltet und das Land weiter an die EU heranführt. Doch derzeit kann sich noch keiner im Land vorstellen, wie Montenegro ohne Djukanovic aussehen wird.